

# Gröschlerhaus blickt auf die Krankenmorde von Wehnen

**NS-VERBRECHEN** Vortrag am 25. März legt Schwerpunkt auf Schicksal einer 22-jährigen Jeveranerin

**JEVER/LR** – Mit der Geschichte der grausamen Krankenmorde, die in der Nazizeit in Wehnen geschehen sind, beschäftigt sich der Arbeitskreis Gröschlerhaus in Jever in einer Veranstaltung am Mittwoch, 25. März, bei einer Vortrags- und Informationsveranstaltung. Beginn ist um 19 Uhr im Gröschlerhaus in der Großen Wasserpfortstraße. Dr. Ingo Harms von der Mahn- und Gedenkstätte Wehnen legt seinen Schwerpunkt dabei auf die zahlreichen Betroffenen aus Jever und Friesland. Harms wird wenig bekannte Fakten und

Zahlenmaterial über Opfer und Täter präsentieren und eine Würdigung der Opfer einbeziehen.

„Euthanasie“-Verbrechen während der NS-Zeit sind spät erforscht worden und immer noch zu wenig bekannt. Ihre Opfer waren lange Zeit vergessen, obwohl ihre Zahl in die Hunderttausende geht. Fast jede Psychiatrie hat sich damals an diesen Morden beteiligt. Erst 1996 wurde entdeckt, dass die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen dazugehörte. Mehr als 2000 Patientinnen und Patienten wurden dort ermordet.

Aus den sorgfältig ausgewerteten Krankenakten und weiteren Quellen geht hervor, dass die Zahl der Opfer aus Friesland bei 230 Ermordeten und bei 250 Zwangssterilisierten liegt. Ein erst 2009 gemachter Fund aus dem Gesundheitsamt Jever belegt, dass von Jever ausgehend sogar Kinder und Säuglinge in die Euthanasie geschickt wurden. Anhand von Krankenakten und Primärquellen präsentiert Medizin-Historiker Ingo Harms bedrückendes Material und erklärt, wie die Menschen systematisch durch einen elenden Hungertod zu Tode gequält wurden.

Ins Zentrum seiner Ausführungen stellt er das Schicksal von Lisa Habben aus Jever, die 1940 als 22-jährige Patientin dem systematischen Krankenmord zum Opfer fiel. Zusätzlich wird Harms darauf eingegangen, welchen Widerständen seine Forschungen und deren Ergebnisse begegnen. Die Veranstaltung soll auch Raum bieten, um über ein weiteres zukünftiges Gedenken der Hunger-„Euthanasie“-Opfer in Jever und Umgebung nachzudenken und die Namen der ermordeten Kranken in die Gemeinschaft zurückzuholen.



Die Initiatoren der Mahn- und Gedenkstätte Wehnen hoffen auf eine Erweiterung. Die Alte Pathologie ist längst zu klein, um dem großen Interesse von Schulen und Besuchergruppen gerecht zu werden.

BILD: SANDRA BINKENSTEIN